

Von der einst kleinflächigen Struktur hat sich, bedingt durch die fortschreitende Technisierung und Intensivierung der Landwirtschaft, ein Wandel hin zu immer größeren Flächeneinheiten vollzogen. In diesen großflächigen Monokulturen verarmt die Artenvielfalt der Pflanzen- und Tierwelt.

Zum Glück hat ein Umdenkungsprozess stattgefunden. Damit wächst die Bereitschaft bei Politikern und der Bevölkerung, erhaltenswerte Landschaftsbestandteile tatsächlich zu erhalten sowie Neuanlagen von Hecken, Feldgehölzen und Feuchtbiosphären nicht nur zu planen, sondern sie auch zu verwirklichen. Gerade wir Jäger haben dabei die Möglichkeit, einen aktiven Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz zu leisten.

Feldholzinseln sind kleine Anpflanzungen von wenigen hundert Quadratmetern bis zu größeren Flächen ab einem halben Hektar, die innerhalb der freien Landschaft liegen. Dort sollen möglichst viele Biotopansprüche verschiedener Tier- und Pflanzenarten erfüllt werden. Sie bestehen daher aus zahlreichen möglichst verschiedenen fruchttragenden Straucharten und einigen wenigen Bäumen.

Feldholzinseln bremsen den Wind, wodurch die umliegenden Felder nicht so schnell austrocknen. Als Folge davon wird die Bodenerosion gebremst. Zusätzlich beeinflussen sie das Mikroklima. Nicht zuletzt wird der Frost abgeschwächt. In ihrem Windschatten kann sich Tau bilden, der zum besseren Wachstum der Kulturpflanzen im näheren Umfeld führt.

Bei der Auswahl des Standorts einer neu anzulegenden Feldholzinsel sind wir natürlich auf die Zustimmung des jeweiligen Grundeigentümers angewiesen. In der Regel wird es sich dabei nicht um gute Ackerböden handeln, sondern eher um Grenzertragsböden. Auf diesen dauert es erheblich länger, bis der Deckungsschluss zustande kommt.

Kleinode



Foto S. Meyers

Feldholzinseln bieten Deckung und Äsung, Brut-, Setz- und Aufzuchtmöglichkeit. Sie sind Kleinode unserer Kulturlandschaft, die sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert hat. Uli Berens zeigt auf, wie Revierinhaber ihre Biotope durch die Auswahl standortgemäßer Baum- und Straucharten sowie fachgerechte Pflanzmaßnahmen verbessern können.

im Feld



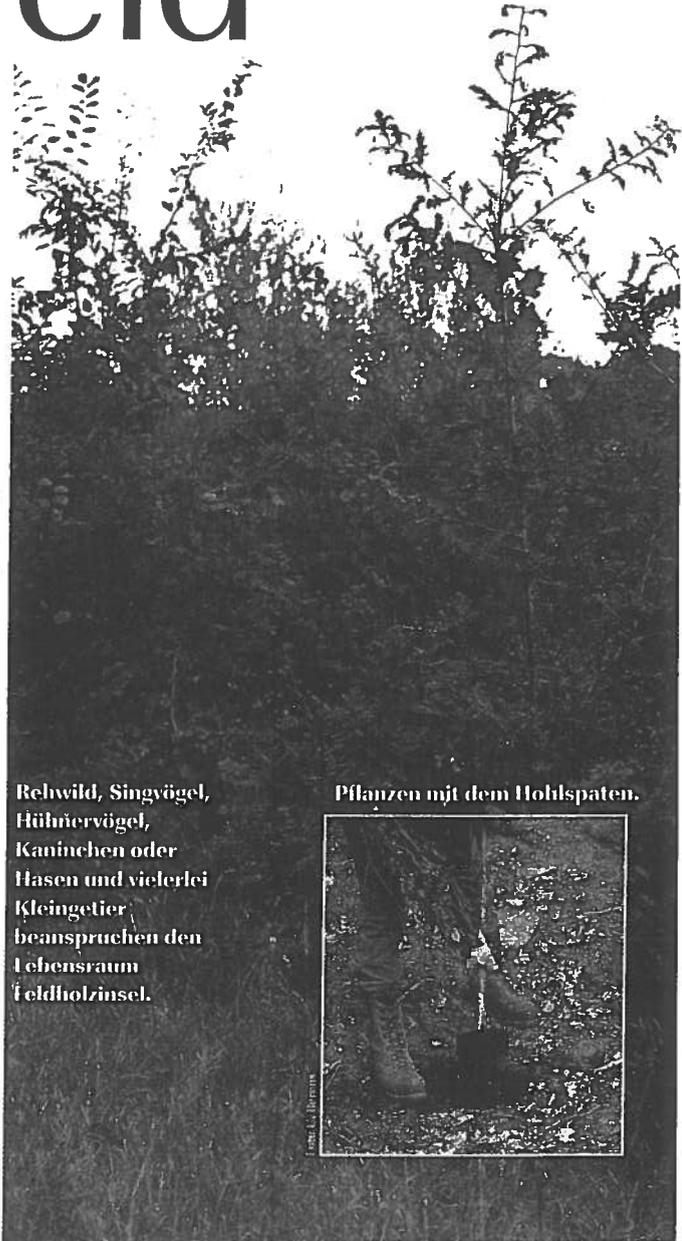
Foto H.-J. Markmann



Foto S.-E. Arndt



Foto H. Arndt



Rehwild, Singvögel, Hühnervogel, Kaninchen oder Hasen und vielerlei Kleingetier beanspruchen den Lebensraum Feldholzinsel.

Pflanzen mit dem Hohlspaten.



Foto U. Berens

Aufbau einer Feldholzinsel

Eine richtig aufgebaute Feldholzinsel unterteilt sich in eine Saum-, eine Mantel- und eine Kernzone. Die Saumzone ist die äußere Zone, die die Feldholzinsel umgibt. Sie sollte mindestens zwei bis drei Meter breit sein und sich selbst überlassen werden. Das heißt, es sollte nichts eingesät, sondern eine natürliche Begrünung mit Gräsern, Kräutern und Stauden abgewartet werden. Die Saumzone dient gleichzeitig als eine Art „Pufferzone“ zu den angrenzenden Flächen und schaltet eine Wurzel- und Nährstoffkonkurrenz sowie eine Beschattung der angrenzenden Ackerflächen aus. An die Saumzone schließt die so genannte Mantelzone an. In ihrem äußeren Bereich sollten Sträucher mit einer Wuchshöhe von etwa drei Metern ge-

pflanzt werden. In diesem Bereich ist es besonders sinnvoll, dornige Sträucher zu pflanzen: Sie bilden schnell eine undurchdringliche Mauer und schützen die gesamte Anlage vor ungebetenen Gästen. Zur Kernzone hin werden die höher wachsenden Straucharten (4 bis 6 Meter Höhe) wie Hartriegel, Kornelkirsche, Holunder, Weißdorn, Hasel und andere gepflanzt. Diese Sträucher bilden den Übergang zur Kernzone. In diesen inneren Bereich der Feldholzinsel gehören Baumarten wie Stieleiche, Buche, Vogelkirsche, Wildapfel, Vogelbirne sowie einige Nadelbaumarten wie Kiefer, Fichte oder Douglasie. Damit sich das Kronendach später in der Kernzone nicht schließt und die Vegetation darunter ausdunkelt, dürfen die Bäume nicht zu eng gepflanzt werden. Um die Wahl der rich-

tigen Baumart für den passenden Standort zu erleichtern, sollen im Folgenden in Kürze die Standortansprüche einiger Baum- und Straucharten aufgeführt werden. Die ► **Stieleiche** ist eine Lichtbaumart. Sie sollte nicht in höheren Berglagen, auf trockeneren Sonnenhängen und in der Ebene auf mäßig frischen bis trockenen, armen Sanden gepflanzt werden. Die ► **Rotbuche** ist eine Schattenbaumart und eignet sich daher vorzüglich zum Unterbau von Beständen. Sie sollte nicht angebaut werden in Gebieten mit Niederschlägen unter 250 Millimetern zwischen Mai und September, auf Standorten mit hoch anstehendem Grundwasser, auf ausgeprägten Stauwasserstandorten, auf zu trockenen Sandstandorten und auf flachgründigen Böden ohne Möglichkeiten zur Spaltendurchwurzelung.

Die ► **Fichte** ist eine Halbschattenbaumart und im Winter ein idealer Deckungsspende. Sie sollte nicht gepflanzt werden im subkontinentalen trockenen östlichen Teil des Flachlands bei fehlender Wasserversorgung aus dem Boden, im Flachland auf allen Böden mit hoch anstehendem Grundwasser, auf allen Aueböden, im Bergland auf trockenen, flachgründigen Kalkstandorten und im Bergland auf extrem flachgründigen, im Sommer austrocknenden Sonnenhanglagen. Die ► **Douglasie** ist genau wie die Fichte eine Halbschattenbaumart und eignet sich hervorragend zum Auspflanzen von Bestandslöchern oder zum Unterbau anderer Holzarten. Sie sollte nicht angebaut werden auf allen zu trockenen Standorten, auf allen Böden mit hoch anstehendem Grundwasser, auf schweren, dichten



Brombeere	● ● ● ● ●
Faulbaum	● ● ● ● ●
Kornelkirsche	● ● ● ● ●
Schneeball	● ● ● ● ●
Himbeere	● ● ● ● ●
Liguster	● ● ● ● ●
Pfaffenhütchen	● ● ● ● ●
Roter Hartriegel	● ● ● ● ●
Schlehe	● ● ● ● ●
Schw. Holunder	● ● ● ● ●
Weißdorn	● ● ● ● ●

Korrektur Wurzelschnitt mit der Hecke.

Pflanzeneinschlag von Buchen.



Wasser	Standortansprüche	Licht
●	gering	●
● ●	mittel	● ●
● ● ●	mittel-hoch	● ● ●
● ● ● ●	sehr hoch	● ● ● ●

Lehmen und Tonen, in wasser-gefüllten Talauen und Kalkstandorten und in ausgeprägten Spätfrostlagen.

Die **► Kiefer** ist eine Lichtbaumart und eignet sich als Deckungspflanze nur in stark verlichteten Althölzern oder auf Freiflächen. Zu bevorzugen ist die Kiefer im norddeutschen Flachland auf allen Sandstandorten mit oder ohne Grundwasser, im Bergland vor allem im Bereich ärmerer Silikatgesteine, in größeren sandigen Talniederungen und im Flach- und Bergland vor allem in wärmeren regenärmeren Bereichen.

Sträucher

Sträucher sind die prägenden Elemente im Wald und in der offenen Landschaft. Durch ihre Blüte und Fruktifikation sind sie Nahrungsquelle für Säugtiere, Vögel und Insekten. Nicht zu vergessen ist ihre Deckungswirkung für das Wild. Gerade im Übergangsbereich zwischen Ackerflächen und Wald sowie als Feldgehölze in der freien Landschaft haben sie eine hohe Bedeutung.

Altholzbestände lassen sich mit der **► Brombeere** einfach begrünen. Die wintergrünen Blätter werden vom Wild als Äsung geschätzt. Daneben bieten die Feind abweisenden Brombeerbüsche Unterschlupf, Brutplatz und Kinderstube. Sie lässt sich

leicht durch Absenker vermehren, die man im Frühjahr austicht und im Verband 1 x 1 Meter pflanzt.

Der **► Faulbaum** sorgt besonders in lichten Kiefernwäldern für Deckung. Er wächst sowohl in Hecken als auch im Auewald oder auf dem trockenen Sand der Heide.

Die **► Kornelkirsche** gilt als hervorragendes Verbiss-



Holunder

gehölz mit sehr vitaminreichen Früchten. Sie gedeiht am besten im Halbschatten an den Rändern des Waldes und der Feldgehölze.

Der **► Schneeball** ist ebenfalls ein Verbissgehölz, er verlangt nach Kalkboden und wächst am liebsten an Wald-rändern.

Die **► Himbeere** schafft in kahlen Wäldern kurzfristig Deckung. Einjährige Pflanzen können mit dem Spaten ausgestochen (Herbst/Frühjahr) und in kleinen Gruppen (10 - 20 Stück) am Bestimmungsort im Verband 1x1 Meter eingegraben werden. Die weitere Verbreitung erfolgt dann durch Wurzelasläufer.

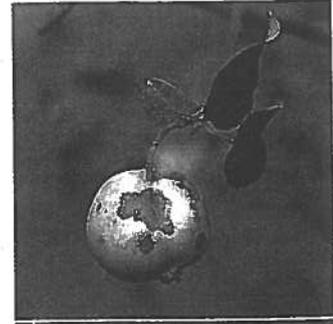
Der bis zu fünf Meter hoch wachsende **► Liguster** wächst auch im Halbschatten und verträgt starken Wilddruck (Verbiss). Er kann leicht durch Stecklinge vermehrt werden. Das **► Pfaffenhütchen** wächst auch in schattigen Lagen und spendet Deckung für das Wild. Die Vermehrung erfolgt durch Wurzelasläufer.

► Roter Hartriegel bevorzugt kalkreiche Böden und benötigt eine mittlere Wasserversorgung. Er ist ein idealer Strauch für die Anpflanzung von Schutzgehölzen.

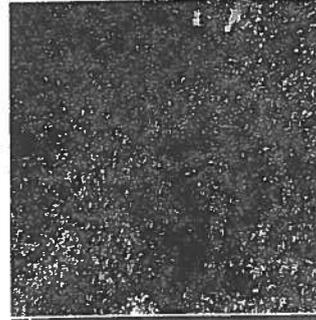
Die **► Schlehe** bildet von den heimischen Straucharten die dichtesten Gebüsche aus. Durch die intensive Bildung



Hirschholunder



Wildapfel



Weißdorn



Schneeball



Sanddorn



Schlehe



Vogelbeere

von Wurzelschösslingen entwickeln sich breite Gebüschesäume. Daher können die Pflanzabstände sehr groß gehalten werden.

► Schwarzer Holunder lässt insbesondere die Vogelwelt von seinen Beeren profitieren. Er gilt als Stickstoffanzeiger und wächst auch im Halbschatten lichter Laub- und Nadelwälder.

Der **► Weißdorn** gedeiht auch noch im Halbschatten. Mit ihm können lichte Feldgehölze und deren Ränder unterbaut werden.

Pflanzgutbeschaffung

Bei der Beschaffung der Pflanzen kommt es auf die richtige Herkunft an. Es sind nur solche geeignet, die aus vergleichbaren Breiten- und Höhenlagen stammen. Man kauft sie am besten in einer (Forst-)Baumschule. Dort ist sichergestellt, dass das Saat-

gut in anerkannten Beständen geerntet wurde.

Die Pflanzen werden entweder als Sämlinge oder als verschulte Pflanzen verkauft. Das + Zeichen im Katalog bedeutet den Zeitpunkt der Verschulung. Das π Zeichen bedeutet, dass die Pflanzen im Beet unterschritten wurden. Beispiel: Rotbuche 2 + 0 π 2 j S, 80-120 cm. Es handelt sich hierbei um eine zweijährige Buche (Sämling), die im Beet unterschritten (Wurzeln eingekürzt) wurde und eine

ABSTÄNDE

Fichte 2m 1m

Douglasie 3m 3m

Kiefer 1,5m 0,5m

Eiche 1,5m 0,3m

Buche 2m 1m

Kirsche 2m 1m

Esche 2m 1m

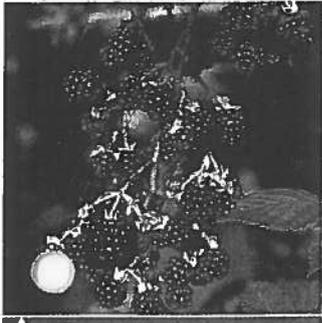
Ahorn 2m 1m

■ Abstand in der Reihe

■ Reihenabstand



Stieleiche



Brombeere



Pfaffenhütchen

BÜSCHE

Wuchshöhe: etwa drei Meter

- Hundsrose
- Liguster
- Heckenkirsche
- Schneeball
- Brombeere
- Schlehe
- niedrige Weidenarten
- Himbeere
- Faulbaum
- Pfaffenhütchen



PFLANZZEITPUNKTE

Höhe von 80 bis 120 Zentimetern hat. Sie ist zwei Jahre im Saatbeet gewachsen und nicht ins Verschulbeet umgepflanzt worden.

Kommen die Pflanzen nicht frisch in den Boden, ist alle Mühe vergebens. Es muss sichergestellt werden, dass die Pflanzen auf dem Transport und auf der Pflanzfläche wenig Wasser verlieren und die Wurzeln nicht austrocknen. Kleinere Pflanzmengen holt man am besten selbst ab. Einige Baum-

schulen bieten für den Transport wiederverwendbare Transport- und Frischhaltebeutel an. Der zugebundene Beutel verhindert über mehrere Tage hinweg ein Austrocknen der Wurzeln. Das Abdecken des Pflanzguts mit einer Plane hat nicht den gleichen Effekt. Müssen größere Mengen von Pflanzen zwischengelagert werden, sollten Einschlagplätze vorbereitet werden. Hierzu eignen sich insbesondere schattige Wegränder, windgeschützte Senken oder für eine kurzfristige Lagerung auch Tümpel. Den Pflanzeneinschlag kann man leicht mittels eines Treckers und einer Fräse vorbereiten. In dem aufgelockerten Boden wird nun mit dem Spaten ein Graben ausgehoben. Nach dem Abladen werden die Pflanzenbündel direkt in den Graben gelegt und bis zum Wurzelhals mit Erde angehäufelt. Hierdurch entsteht vor den eingeschlagenen Pflanzen automatisch ein neuer Graben, in den das nachfolgende Pflanzgut verbracht wird.

Frühjahrsplantation

Die Pflanzung im zeitigen Frühjahr ist neben der Spätherbstpflanzung ein Garant für das schnelle Anwachsen des Pflanzguts. Sie wird durch den Temperaturanstieg und das damit verbundene Austreiben der Forstpflanzen begrenzt. Aus diesem Grunde sollten zuerst die früh austreibenden Baum- und Straucharten (z.B. die Rotbuche oder Lärche) gepflanzt werden. Spät austreibende Arten (wie die Eiche) können zum Schluss in die Erde gebracht werden.

Spätsommerpflanzung

Die Spätsommerpflanzung kann bei günstiger Witterung von August bis Mitte September ausgeführt werden. Fallen dann wenig Niederschläge oder ist der Sommer extrem trocken, so schließen derartige Witterungsverhältnisse eine Pflanzung aus.

Spätherbstpflanzung

Der Monat Oktober ist der geeignetste Zeitpunkt für eine Spätherbstpflanzung. Bei offenem Wetter (Boden nicht gefroren) kann bis in den Dezember hinein gepflanzt werden.

Ballenpflanzung

Die Ballenpflanzung (eingetopfte Pflanzen) kann das ganze Jahr über durchgeführt werden. In der Hauptvegetationszeit (Mitte Mai bis Mitte Juli) muss aber ein ausreichendes Wasserangebot für die Pflanzen sichergestellt sein. Fällt in dem Zeitraum kein Regen, müssen die Ballen bewässert werden, da sie sonst austrocknen und das Bäumchen eingeht.

Pflanzverbände und -verfahren

Soll die Anpflanzung zu einem späteren Zeitpunkt maschinell gepflegt werden, muss ein regelmäßiger Verband gewählt werden. Das ist bei kleineren Anpflanzungen nicht unbedingt nötig; Sie lassen sich leicht mit einem Freischneidegerät oder einer Sense pflegen.

In der ganz links stehenden Tabelle sind Pflanzenverbände aufgezählt, die für einzelne Baumarten zu empfehlen sind. Selbstverständlich gelten die angegebenen Pflanzverbände nicht für Großpflanzen. Dafür sind größere Pflanzabstände anzuraten. Sträucher sollten immer gruppenweise gepflanzt werden. Dabei ist ein unregelmäßiger Pflanzverband anzustreben: Die Strauchgruppe wird dadurch undurchdringlicher und bietet mehr Schutz.

- Als Pflanzmethoden empfehlen sich Pflanzung:
- mit der Wiedehopfhäue,
 - mit dem Hohlspaten,
 - als Lochpflanzung mit dem Spaten.

Zaunbau

Auch wenn es aus der Sicht des Wildes und der Lebensraumkapazität stets besser ist, Wildzäune im Revier abzubauen, wird man zum vorläufigen Schutz neu gegründeter Feldgehölze nicht gänzlich auf Zäune verzichten können. Sorgfältig gebaute und jährlich mehrfach kontrollierte Zäune bieten einen wirksamen Flächenschutz vor Verbiss- und Schälschäden durch Wild.

Selbstverständlich endet die Arbeit an einem Feldgehölz nicht mit dem Zaunbau. Je nachdem wie gut die Pflanzen wachsen, muss die Anpflanzung in den ersten Jahren freigeschnitten werden, damit die lästige Konkurrenz entfällt. In späteren Jahren, wenn sich das Kronendach der Bäume schließt, müssen einzelne entnommen werden, damit die Bodenvegetation erhalten bleibt. ■